

Filmabende

1. August 2019: „**Licht im Dunkel - Helen Keller**“ (**The Miracle Worker**) (1963, 107 Min.) Regie: Arthur Penn

Eine der ersten Heilpädagoginnen verhilft einem gehörlosen und blinden Kind dazu, am Leben teilnehmen zu können.

30. August 2019: „**Die Kinder des Monsieur Mathieu**“ (**Les Choristes**) (2004, 93 Min.) Regie: Christoph Barratier

Ein einfühlsamer Lehrer gewinnt autoritär erzogene Jungen für die Zusammenarbeit und erweckt deren Gefühl für das Leben und Freundschaft.

28. September 2019: **King`s Speech** (2010, 118 Min.) Regie: Tom Hooper, mit Colin Firth

Die Freundschaft zwischen einem Therapeuten und einem König ermöglicht die Auflösung des Stotterns – das Resultat einer autoritären Erziehung

Sa. 26. Oktober 2019: **Green Book – Eine besondere Freundschaft** (2018 131 Min.) – Regie: Peter Farrelly

Die Entwicklung einer Freundschaft zwischen einem aristokratischen Schwarzen und einem Weissen aus der Unterschicht

30. November 2019: **Good Will Hunting** (1997, 122 Min.) Regie: Gus van Sant mit Matt Damon und Ben Affleck

Ein einfühlsamer und gleichwertiger Therapeut verhilft einem Jugendlichen aus seiner Not, der ausweicht und gewalttätig ist.

28. Dezember 2019: **Les Untouchables**“ (**Ziemlich beste Freunde**) (2011, 112 Min.) Regie: Olivier Nakache, Eric Toledano

Ein Film über Freundschaft von zwei unterschiedlichen Menschen

18. Januar 2020: „**Die Entdeckung der Unendlichkeit**“ (The Theory of Everything) (2014, 123 Min.) Regie James Marsh

Ein Film über das Leben von Stephan Hawking und dessen naturwissenschaftlicher Betrachtung des Lebens

22. Februar 2020: **Stand and Deliver** (1988, 103 Min.) Regie: Ramón Menéndez

Ein Film über einen wirklich lebenden ecuadorianischen Lehrer, der einer Klasse ehemals krimineller Schüler aus den Slums in den USA die Freude am Lernen und das Miteinander vermittelt.

27. März 2020: „**Das Labyrinth der Wörter**“ (*La Tête en friche*) (2010, 85 Min.)

Regie: Jean Becker mit Gérard Depardieu, nach einem Roman von Marie-Sabine Roger

Ein sehr feinsinniger Film über einen feinfühligem, ungebildeten Mann und einer alten, gebildeten Frau, die sich anfreunden und sie ihn für das Lesen gewinnt.

18. April 2020: „**Yaloms Anleitung zum Glücklichen**“ (**Yaloms Cure**) (2014, 77 Min.) Regie: Sabine Gisiger

Ein Film, in dem der Gruppenpsychotherapeuten Irving Yalom sehr offen über sein Leben erzählt, über seine Nähe zum Menschen und über seine Fragen ans Leben

23. Mai 2020: „**Ein Mann Namens Ove**“ (**En man som heter Ove**) (2015, 116 Min.)

Regie: Hannes Holms nach dem gleichnamigen Roman von Frederik Backman, 2012.

Ein Film, der Verständnis für einen sehr korrekten und unzufriedenen Menschen zeigt, der aber für Freundschaft offen und zu gewinnen ist. Mit viel Humor.

20. Juni 2020: „**Dangerous Minds - Wilde Gedanken**“ (1995, 99 Min.) Regie: John N. Smith, mit Michelle Pfeiffer

Eine Lehrerin gewinnt eine sehr aufsässige Klasse aus der Unterschicht fürs eigenständige Denken, die Zusammenarbeit und das Lernen

18. Juli 2020: „**Liebesbrief an das Leben**“ (**Dear Zindagi**) (2016, 150 Min.) Regie: Gauri Shinde mit Shah Rukh Khan

In diesem indischen Film geht es um eine Einführung in das psychologische Denken. Er ist gleichzeitig auch eine Einführung in die Kultur der 1,3 Milliarden Inder in bezug auf die Partnersuche und die Auseinandersetzung mit der Moderne.

Die Filmemacherin Kaira erfährt in einer Psychotherapie, dass der Versuch, frei von der Ablehnung und dem Unverständnis der Eltern sein zu wollen sowie perfekt werden zu wollen, der - immer unvollkommenen - Liebe entgegensteht oder sie verunmöglicht.

5. August 2020: „**Liebe hat zwei Gesichter**“ (**The Mirror Has Two Faces**), (1996, 126 Min.) Regie: Barbara Streisand

Der Mann wollte eine Beziehung ohne Sexualität. Sie liess sich darauf ein, weil sie sich hässlich fühlte, wie es ihr ihre Mutter nahegelegt hatte. Diese war eine Diva, bei der sich alles um sie selbst drehte. Die Tochter konnte in ihrer Beziehung nicht ohne Erotik und Sexualität sein. Sie trat der Mutter anders entgegen und diese erklärte ihr, dass sie Freude an ihr hätte.

22. August 2020: "**Blind Side – Die grosse Chance**" (2009, 126 Min.) Regie: John Lee Hancock. Nach einer wahren Geschichte und dem Buch „The Blind Side: Evolution of a Game“ von Michael Lewis, 2006

Es geht in der Geschichte darum, wie ein vom Leben abgeschreckter, emotional vernachlässigter - schwarzer junger Mann aus einem Ghetto durch die einfühlsame und zupackende Art einer Frau und deren Familie einen Zugang zum Miteinander gewinnt. Es ist ein Beitrag zum Verständnis dafür, wie durch die Eindrücke in den ersten Lebensjahren im Gemüt ein Misstrauen, Resignation oder Abneigung oder gar Hass gegen andere Menschen eingepflanzt wird. Wenn man so erzogen wird, dann ist sich jeder sicher, dass man sich im Leben nichts versprechen kann und das Gefühl aufkommt, das man immer gegen alle kämpfen muss, auch im eigenen Ghettoviertel, um zu überleben oder sich unterordnet. Der Film ist ein Beitrag zur Frage, wie man den Unterschied zwischen Menschen beheben kann, indem man die Folgen der falschen Erziehung versteht und durch Zuneigung und Verständnis überwinden kann.

26. September 2020: „**Ein Stern auf Erden**“ (**Every child is special , Taare Zameen Par** (2007, 155 Min.) Regie: Aamir Khan

Der Film zeigt die Gefühlssituation des Jungen Ishaan, der von Eltern und Lehrern als schwer erziehbar und zurückgeblieben gilt und deshalb in einem strengen Internat zum Rechten hin erzogen werden soll. Ein einzelner Lehrer sieht in dem Jungen mehr und erweckt ihn aus seiner Ängstlichkeit, seinem Selbstzweifel und seiner Distanz zu anderen Menschen. Er stellt sich nicht

in Gegensatz zu den uninformierten anderen Lehrern und den Eltern. Er fühlt sich nicht besser oder bekämpft die anderen, sondern er gewinnt auch den Vater, der sich zuerst nur vorstellen kann, dass sein jüngerer Sohn faul sein muss, da ja sein Ältester Klassenbester ist. Und er gewinnt auch die anderen Lehrer dazu, den Jungen zu stärken statt ihn zu in die richtige Richtung zu drängen und zu zwingen. So gelingt es, den Jungen in Verbindung mit allen anderen Menschen zu bringen.

24. Oktober 2020: „**Besser geht's nicht**“ (1997, 138 Min.) Regie: James L. Brooks mit Jack Nicholson und Helen Hunt

Der mit vielen tragikomischen Episoden gespickte Film zeigt, wie der erfolgreiche Schriftsteller Melvin Udall, der an Zwangsneurosen leidet grundsätzlich negativ gegen jeden Menschen eingestellt ist und sich deshalb oft unflätig benimmt, sich im Lauf des Films als ein gefühlvoller Mensch entpuppt oder entwickelt. Die herzhaft und unverblünte Art der Kellnerin Carol macht ihm Eindruck und erreicht sein Gemüt. Deren Schwierigkeiten mit ihrem asthmatischen Sohn berühren ihn nach und nach genauso wie der seines von ihm gehassten Nachbarn Simon, der krankenhauserreif geschlagen wird. Er versöhnt sich immer mehr mit dem Leben und lernt, sich immer weniger über das Leben und die Menschen zu ärgern oder sich gar manchmal zu freuen, auch wenn jeder Mensch und jede Situation unvollkommen ist. So kommt er sogar dazu, sich auch zu verlieben.

21. November 2020: „**Lebe Deine Träume**“ (**Laiv Sapane**) (2016, 95 Min.),
Regie: Ashwiny Iyer Tiwari

Der Film ist ein gefühlvolles Plädoyer dafür, das Leben auch trotz widrigster Umstände selbst in die Hand nehmen zu können und zu sollen. Er fordert dazu auf, die weitverbreitete dumpfe Überzeugung zu überwinden, man könne wegen der Umstände im Leben nicht viel bewirken («Es gibt zu viele Beweise, dass sich das Leben gegen mich stellt und ich mich damit abfinden muss und höchstens heftig gegen die Liebsten bin»). Ganz im aufklärerischen Sinn zeigt er auf, dass eine realistische Haltung dem Leben gegenüber und eine mutige, ausdauernde und zupackende Art ermöglicht, im richtigen Moment positiv gestimmte Menschen zu erkennen und sie zur Zusammenarbeit zu gewinnen, wenn man in der Lage ist, sich innerlich zu verbinden und sich auch von Schwierigkeiten nicht abhalten zu lassen. Er zeigt auch auf, dass das Interesse für die Welt das Leben freudig macht und das lebenslange Lernen in bereichernder Verbundenheit mit anderen erfüllend werden kann.

Unter schwierigsten Umständen (Armut, engste Wohnverhältnisse, zwei Arbeitsstellen, alleinerziehend, mit falscher Information über die Erziehung und uneinfühlsamer Lehrer) will die indische Mutter Chanda ihrer 14-jährigen Tochter Appu ein besseres Leben ermöglichen. Diese widersetzt sich jedoch den verordneten Lernzielen und den autoritären und abwertenden Lehrern, beschimpft die Mutter ständig und freut sich stattdessen an ihren Freunden, am Tanzen und Spielen. Ihre Mutter stützt sich bei ihrer Chefin ab und lässt sich dazu ermuntern, die Schule selbst nachzuholen und ihrer Tochter vorzumachen, dass das möglich, begeisternd und befreiend ist, wenn es gelingt, sich auf das Fragen einzustellen und mit den Fragen Antworten zu finden. Das gelingt mit ihrer Liebe zur Tochter und mit Hilfe anderer, auch wenn ihre Erziehungsmethoden oft falsch sind. Mutter und Tochter lernen dabei, sich gegenseitig zu verstehen und sich zu versöhnen.

19. Dezember 2020: **„Der junge Edison“ (Edison the young)** (1940, 84 Min.) Regie: Norman Taurog, mit Mickey Rooney

Dieser Schwarzweissfilm von 1940 handelt von der Kindheit und Jugend des bekannten Erfinders Thomas Alva Edison in einer kleinen Gemeinde im US-Bundesstaat Michigan in den 1860er Jahren, in der es üblich war, Kinder auch heftigst zu bestrafen, wenn sie sich falsch benahmen. Edisons Eltern jedoch folgten fortschrittlichen Überlegungen zu einer gewaltfreien Erziehung. Insbesondere Edisons Mutter war mit ihrer ganzen psychischen Ausstattung ihren zwei Kindern sehr nahe, versuchte die Gefühlswelt ihrer Kinder zu erfassen und unterstützte immer das Selbstwertgefühl und das freie und eigenständige Denken ihrer Kinder.

Unglücklicherweise war es Tom Edison nicht möglich, sich den anderen Kindern zugehörig zu fühlen und lebte oft in seiner eigenen Welt, in der er sich schon sehr früh mit Naturwissenschaften beschäftigte und chemische sowie physikalische Experimente durchführte. Er eckte oft an, verzweifelte aber nicht, weil seine Mutter ihm ganz verbunden blieb, ihn nie ablehnte, ihn ständig stärkte und seine jüngere Schwester ihn bewunderte und mit ihm alle Erkenntnisse diskutierte - auch wenn ihn alle anderen für verrückt hielten.

Und gleichzeitig entwickelte er eine Widerstandskraft gegen die Blossstellung durch andere, die auch dazu führte, dass er in seinem Leben stur etwas verfolgte ohne darauf zu schauen, wie das auf andere wirkt und zudem kämpfte er gegen andere und freute sich auch daran, wenn er sich wehren konnte.

Der emotionale Rückhalt bei seinen Eltern und sein freies Denken ermöglichte es schon dem jungen Edison, auch in sehr schwierigen Situation ruhig zu bleiben, mögliche Lösungen herzuleiten und praktisch und ausdauernd umzusetzen. Damit verdiente er schon früh Geld und rettete sogar seiner Mutter das Leben.

23. Januar 2021 „**Nadel und Faden**“ (**Sui Dhaaga: Made in India**) (2018, 150

Minuten) Regie Sharat Katariya

In diesem Film lernt man ein in Indien traditionell verheiratetes Ehepaar kennen, das sich unter widrigsten Umständen gemeinsam eine Existenz in der Schneiderei aufbaut und dabei immer innigere, vertrautere und festere Fäden zur Psyche des anderen spinnt und sich gegenseitig in vielen kleinen Handlungen seine Zuneigung zeigt und den anderen bestärkt im Erkennen seiner Art und sich daran erfreuen kann. Dabei lernen sie in feinsinniger Art - sich vorsichtig annähernd - immer besser kennen und stärken sich in ihrer jeweiligen Persönlichkeit. Der Film zeigt auch auf, dass eine Beziehung gleichwertig sein kann, egal ob der eine Partner initiativer ist beim Planen und der andere aktiver ist in der Ausführung.

Es zeigt sich im Film auch, wie auch die Beziehung zu den mit ihnen wohnenden Eltern vertieft werden kann, indem sie sich in ihren Sorgen und Nöten besser verstehen – auch wenn es zu grossen Konflikten kommt. Der Film ist auch ein Plädoyer dagegen, dass man sich erniedrigen muss, um überleben oder konfliktfrei leben zu können. Er zeigt aber auch auf, dass das Gegenteil davon nicht ist, sich selbst auf Kosten der andern durchsetzen zu müssen. Er gibt einen Ausblick dafür, dass es möglich ist, zusammenzuarbeiten und sich zu verständigen, auch wenn jeder Mensch verschiedenste Ecken und Kanten hat.

20. Februar 2021: „**Das Streben nach Glück**“ (**The Pursuit of happiness**) (2006, 113

Min) Regie: Gabriele Muccino mit Will Smith

Der Film basiert auf der wahren Lebensgeschichte von Chris Gardner. Der Originaltitel auch des Buches «The Pursuit of Happiness» bezieht sich auf die in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten 1776 formulierten „unveräußerlichen Rechte“ eines jeden Menschen auf „Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit“. Diese Erklärung ist eine Folge des aufgeklärten Denkens, die jedem Menschen ermöglichen soll, unabhängig von Obrigkeiten frei leben zu können und das Leben selbst in die Hand nehmen zu können, um glücklich zu werden. In diese Erklärung ist die Erfahrung von vielen Flüchtlingen aus Europa eingeflossen, die arm waren und sich mit viel Zuversicht, Engagement und Zusammenarbeit ein Leben in Wohlstand aufgebaut haben.

Aus psychologischer Sicht wird in dem Film sehr beeindruckend dargestellt, wie ein schwarzer Vater unter widrigsten und ganz armen Verhältnissen in den USA der 1980er Jahre so viel Gefühl für seinen Sohn aufbringen kann, dass er ihm eine innige Beziehung vermittelt. Er war sich sicher, dass er seinem Sohn eine väterliche, vertraute und sichere Bindung ermöglichen wollte - gerade weil er diese selber nicht erlebt hatte. In sehr vielen Szenen des Filmes kann man nachvollziehen,

wie ein Vater seinem Sohn Vertrauen ins Leben vermittelt und trotz aller schwierigen Verhältnisse gefühlvoll und verbunden bleibt.

Chris Gardener macht mit seinem Leben darauf aufmerksam, dass es vorrangig die gefühlsarme und hoffnungslose Erziehung ist, die dazu führt, dass die arme Bevölkerung in Resignation versinkt und arm bleibt. Damit ist dieser Film eine psychologische Antwort auf die einfache Behauptung, dass man der Armut und Kriminalität nicht entfliehen könne. Die psychologische Antwort darauf ist, dass der Mensch dazu erzogen werden kann, zuversichtlich und realistisch zu sein und sein Leben selbst in die Hand nehmen zu können und deshalb auch unter schwierigen Verhältnissen so viel Mut aufbringen kann, dass auch schwierigste Probleme gelöst werden können. Der Vater lebt seinem Sohn vor wie man in jeder Situation weitere Lösungen findet. Im Film wird leider nicht deutlich, wie der Vater in einer Erziehung zu dieser unbewussten und gefühlsmässig verankerten Überzeugung gelangt ist und in seinem frühen Erleben dieses Ziel entwickeln konnte, die Menschen genau zu erfassen und darin sich mit anderen verbinden zu können. Zufällig geriet er dabei leider in eine gesellschaftliche Situation, in der er als Immobilien- und Börsenmakler einen Ausweg gefunden hat.

Im Leben unterstützt Chris Gardner heute Arme – finanziell und als persönlicher Berater in Chicago, damit sie Zuversicht und Mut bekommen, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. Er versucht ehrenamtlich viele schwarze Väter dazu zu bringen, dass sie ihren Kindern zuliebe eine enge Verbindung zu ihnen pflegen und über ein beziehungsvolles Aufwachsen das scheinbar schicksalhaften Verweilen der ehemaligen Sklaven in der Armut zu unterbrechen.

27. März 2021: **Mit dem Herz durch die Wand** (2016, 91 Min): Regie: Clovis Cornillac

Der Film ist eine romantische Komödie mit Clovis Cornillac Mélanie Bernier und Lilou Fogli. Der Originaltitel heisst «Un peu, beaucoup, aveuglement» (übersetzt: Ein bisschen - viel - Blindwütigkeit)

Der humorvolle Film «Mit dem Herz durch die Wand» handelt von zwei Menschen, die mit ihrer Gefühlsausstattung nur ansatzweise für das Zusammenleben und im speziellen für die Liebe vorbereitet sind – wie fast alle Menschen. Deshalb heisst der Mann Dingsbums (Machin) und die Frau Dingsbumsin (Machine). Im Film werden die alltäglichen Folgen unserer ungenügenden Vorbereitung für ein fröhliches Zusammenleben in liebevoller Zugespitztheit dargestellt, was durch das Wiedererkennen ständig zum Lachen animiert. Machin, von den Menschen und die Liebe enttäuscht, lebt zurückgezogen in seiner Wohnung. Er ärgert sich über alle Störungen seines gequälten Alleinseins, während er versucht, konzentriert Spielzeuge zu erfinden. Er wird nur von einem einzigen alten Freund immer wieder ins Leben gezogen. In dem extrem hellhörigen Haus zieht neben ihm die schüchterne Machine ein, die von ihrem kritisierenden, gefühlskalten und dominanten Vater zur Pianistin getrieben wurde. Sie will sich mit dem Alleinwohnen unabhängig

von ihrem Vater machen, dem sie nie zu widersprechen wagte und über den sie sich doch ständig ärgerte. Machin und Machine fühlen sich vom anderen gestört und versuchen mit den ihnen zur Verfügung stehenden untauglichen psychischen Mitteln sich den anderen vom Leib zu halten. Es zeigt sich jedoch, dass sich sogar hinter dem Ärger über den anderen eine Art der Beziehungsbildung versteckt und sich der Wunsch nach Beziehung zeigt. Die beiden beginnen sich immer mehr für den anderen zu interessieren - im Kampf gegen die Störung durch den anderen. Und gestehen es sich nicht zu, weil es nicht dazu passt, dass sie sich ja von allen zurückziehen wollten. Sie bauen eine innere Verbindung auf, die sogar zu einer Verliebtheit führt. Im Film zeigt sich, dass wir alle wünschen uns mit anderen verbinden zu können und sich dieser Wunsch sogar darin zeigt, sich den anderen vom Leib halten zu wollen.

24. April 2021 "**Like Father, Like Son (Soshite Chichi ni Naru)**" (2013, 121, Min)
Regie Hirokazu Koreeda.

Der Film «Like Father, Like Son» handelt darum, dass zwei Elternpaare mit ganz unterschiedlichen Lebensweisen erfahren, dass ihre 6-jährigen Söhne im Krankenhaus von einer eifersüchtigen Krankenschwester vertauscht worden sind. Es stellt sich die Frage, ob die Eltern die Eltern des erzogenen Kindes oder des Kindes mit gleichem Erbgut sind und ob die Kinder ausgetauscht werden müssten.

Dem Regisseur gelingt es sehr gut, in einer feinsinnigen Art die emotionalen Situationen von Kindern und Erwachsenen darzustellen. Der Film zeigt auch, wie unterschiedlich die emotionale Nähe von Eltern zu ihren Kindern sein kann, ganz unabhängig von der materiellen Situation. Er zeigt ebenso, wie sich jedes Kind in einer freudigen und zugewandten Atmosphäre wohler fühlt. Und dennoch ist die Nähe zu denjenigen am grössten, von denen sie erzogen worden sind. Es wird deutlich, welchen Sinn im Leben Eltern finden, wenn sie in ihrer Partnerschaft gut zusammenwirken können und mit ihrem Kind zusammen eine gefühlvolle Zusammengehörigkeit als Familie entwickeln können.

Der Film ist ein Plädoyer dafür, das Beglückende im Leben – das beziehungsvolle Miteinander – zu entwickeln und das gegenseitige emotionale Entzücken nicht zu verpassen, weil man sich aufgrund der eigenen Erziehung immer anstrengen muss, das Richtige zu erfüllen. Man erfährt, dass eine Änderung in der strengen Lebensweise möglich wird, wenn man sich mit den Wirkungen der eigenen Erziehung auf das Gefühlsleben auseinandersetzen kann.

Hirokazu Kore-eda ist ein Meister im Betrachten von familiären Situationen und einer, der es wie wenige versteht, mit Kindern zu arbeiten und von Momenten der Kindheit zu erzählen.

29. Mai 2021, „**Wunder**“ (**Wonder**) (2017, 109 Min.) Regie: Stephen Chboski nach dem gleichnamigen Roman von Rael J. Palacio aus dem Jahr 2012

Dieser Film handelt von einer Familie mit einer älteren Tochter Via und dem jüngeren zehnjährigen Jungen Auggie, der wegen eines Gendefekts im Gesicht entstellt ist, jedoch klar denken und fühlen kann. Nach fast 30 Operationen und langjährigem Unterricht durch die Mutter tritt er in eine Klasse ein. Wie erwartet ist es für ihn und viele Mitschüler schwierig mit dieser Beeinträchtigung umgehen zu können. Der Rektor, einige Mitschüler verhelfen ihm dazu, sich integrieren zu können, teilweise lachen unsichere und eifersüchtige Mitschüler jedoch über ihn. Im Film wird aus verschiedenen Perspektiven veranschaulicht, was die Eltern und die einzelnen Schüler im Schulalltag in dieser Situation beschäftigt und wie die einzelnen gemeinschaftlichen und ablehnenden Reaktionen bei den Kindern verstehbar werden.

Insbesondere wird in dem Film deutlich, wie die notwendige besondere Behandlung dazu führen kann, dass sich der Junge wegen der besonderen Behandlung wie ein verzärteltes Kind fühlt und handelt. So ist er nicht angeleitet worden, sich auch in seine Schwester, seine Eltern und seine Kollegen einzufühlen und mitzugestalten. Der Film stellt ein gutes Dokument dafür dar, wie schwierig es ist, jemandem zu helfen und zu stärken, der besonderer Aufmerk

samkeit bedarf oder erhält und dabei mitzuhelfen, dass sich das Selbstwertgefühl um die Freude an anderen und dem Miteinander herum aufbauen kann.

Der Psychologe Fraberger aus Wien, der ohne Arme und Beine geboren wurde erzählte von seinem Vater, der ihm auf seine Vorhaltungen, er könne sich nie am Velofahren erfreuen wie sein Bruder antwortete: «Du stehst vor dem gleichen Problem wie Dein Bruder und jeder Mensch: Du wirst dann glücklich leben, wenn nicht Deine Einschränkungen bedauern musst, sondern wenn Du Dich am Fortschritt anderer so freuen kannst als ob Du es selbst wärst.»

26. Juni 2021: „**Verstehen Sie die Béliers?**“ (**La famille Bélier**) (2014, 106 Min) Regie: Eric Lartigau

Im Film wird in ganz warmherziger Art und Weise eine 4-köpfige Bauernfamilie dargestellt, die ein ganz unspektakuläres Leben lebt. Dabei entzündet sich ihr Leben alltäglich daran, dass sie sich feinfühlig aufeinander beziehen und sich gegenseitig das Leben verschönern. Sie erfreuen sich kontinuierlich aneinander, indem sie sich im Gefühl immer wieder aufeinander einschwingen und daraus einen Lebenssinn ziehen, der sie sicher macht, dass sie im Leben eine Bedeutung haben. Diese gegenseitige gefühlsmässige Verankerung beieinander ermöglicht es ihnen, sich mit anderen Menschen gut zu verstehen, aber auch selbstverständlich zu erkennen, welche Menschen sich mit anderen verbunden fühlen und das gemeinsame Wohl anstreben und welche Menschen

mit starken Gefühlsirrtümern behaftet sind und deshalb nicht wohlwollend gegenüber anderen ihr Leben gestalten.

Mutter, Vater und Sohn sind gehörlos, nur die – ältere, 16-jährige - Tochter kann hören und deshalb auch reden. Sie kann damit auch anderen Menschen verständlich machen, was ihre Liebsten ausdrücken wollen. Zum Beispiel redet sie für die Familienmitglieder, wenn sie gemeinsam ihren Käse auf dem Markt verkaufen.

Im Film wird deutlich, dass das menschliche Zusammenleben gfreut und bereichernd ist, wenn man sich gefühlsmässig annähern kann. Dies ist möglich, wenn man in der Kindheit erfahren hat, dass man voneinander berührt sein kann und sich miteinander verbindend, den Alltag lebt. Es zeigt sich auch, dass sich andere Menschen von dieser Art des Lebens angesprochen fühlen. Man findet deshalb auch einfacher ähnlich fühlende Menschen. Dabei spielt es keine Rolle, ob man sich über gesprochene Sprache oder über Gebärdensprache gefühlsmässig verständigt und aufeinander eingeht und dabei Freude, Genugtuung und Glück erlebt.

Wegen all dieser Einblicke in ein gefühlvolles Miteinander in einer leichten, humorvollen Stimmung, ist das im Film dargestellte Zusammenleben sehr spektakulär.

27. Juli 2021 «**Mr. Church**» (2016, 106 Min) Regie: Bruce Beresford

Der Film «Mr. Church» aus dem Jahr 2016 über gefühlvolle Freundschaften basiert auf der Kurzgeschichte *The Cook Who Came To Live With Us* (2011) von Susan McMartin, die auch das Drehbuch für den Film geschrieben hat, das wiederum von ihrer eigenen Geschichte handelt.

Dieser unaufgeregte Film ohne Action, Sex and Crime legt in einfühlsamer Weise dar, wie sich innige Beziehungen entwickeln können, mit welcher Art des Umgangs man sich geborgen fühlen kann und wie solcherart Beziehungen trotz aller Schwierigkeiten im Leben den Menschen zuversichtlich stimmen können und daraus ein sinnvolles Leben entsteht. Es wird deutlich, dass man sich innerlich verbinden kann, wenn man sich in andere hineinversetzt, sie dadurch versteht, anderen dadurch das Leben erleichtern und ihnen in richtiger Art und Weise behilflich sein und daraus eine Genugtuung ziehen kann. Genauso kann man sich innerlich verbinden, wenn man sich in seinem Wesen erfasst und gemeint fühlt, nicht verurteilt wird trotz Dummheiten, nicht auf seine Fehler festgenagelt wird und sicher ist, dass die Beziehung trotz Turbulenzen hält und ein anderer einem verständnisvoll und freundschaftlich begegnet.

Der Film zeigt eine gefühlvolle, alleinerziehende Mutter, die an Krebs erkrankt ist und die vertraute Beziehung zu ihrer Tochter. Ihr kürzlich verstorbener Ex-Partner bezahlte einen Koch und Betreuer für Mutter und Tochter. Dieser spinnt in feinfühligster Art und Weise nach und nach einen Faden zu Mutter und Tochter und überzeugt die Tochter davon, dass es ein schönes Leben ist, wenn man sich für den anderen einsetzt, zum Beispiel immer sehr gerne für andere kocht und

als Gärtner seine Kräuter mit Liebe pflegt und für den anderen da ist. Der Koch begeistert die Tochter auch nach und nach fürs Lesen von klassischen Werken. Nebenbei zeichnet er sehr gut und arbeitet als Jazzpianist. Er wird zu einem grossen Vorbild für sie, weil er behutsam auf sie zugeht, unaufgeregt und konstant im Gefühl und Verhalten ist und sich ihr ganz annimmt und sie im Auge hat. Nach ihrem Studium kommt sie schwanger wieder zu ihm und die freundschaftliche und innige Verbindung zwischen Schwarz und Weiss geht weiter. Er war für sie die Welt, in der sie sich durch ihn und auch nach dem Tod der Mutter vertraut, geborgen und aufgehoben fühlen konnte.

Es zeigt sich, dass der Koch in dieser Freundschaft genauso viel erlebt und sich in einer Familie nach und nach zu Hause fühlt. Er überwand in diesem gemeinschaftlichen Miteinander seine gewalttätigen, ablehnenden Erlebnisse mit seinem Vater, die ihn zu einem einsamen Menschen gemacht hatten, der nicht gewusst hatte, wie man sich zugehörig fühlen und wie man aneinander Freude haben kann, was das Leben lebenswert macht.

28. August 2021: „**Englisch für Anfänger**“ (**English Vinglish**) (2012, 134Min) Regie: Gauri Shinde

Der Film «Englisch für Anfänger» (English-Vinglish) aus dem Jahr 2012 stellt – wie viele indische Filme – Emotionen einfühlsam dar und greift allgemeine Probleme in der Gesellschaft auf. Oft werden Gedanken und Gefühle der Beteiligten musikalisch dargestellt, um ihnen mehr Gewicht zu geben. «Englisch für Anfänger» ist ein Film über eine indische Mittelstandsfamilie, in der die sympathische, lebensfreudige und zurückhaltend-vorsichtige Frau und Mutter Shashi von ihrem Mann und den umsorgten zwei kleineren Kindern abgewertet, ausgelacht und heftig gedemütigt wird, weil sie kein Englisch spricht – also wie die Armen dumm und ungebildet ist. Englisch als Sprache der Kolonisatoren ist heute in Indien neben Hindi Amtssprache, ein Verständigungsmittel zwischen den 121 verschiedenen Sprachen und wird in vielen höheren Schulen und Universitäten gesprochen. Shashi kocht besonders gut und wird darauf abwertend festgelegt. Sie entwickelt dabei jedoch keinen Ärger oder Hass auf die anderen Familienmitglieder.

Der Film zeigt auf, dass Menschen sich selbst mehr Wert geben, wenn sie sich bilden und dabei Erfolge erleben und sich mit anderen gleich fühlen. Durch einen Zufall kann die Mutter, Shashi, ohne ihre Familie in den USA bei Verwandten einige Wochen eine Hochzeit vorbereiten. Sie ergreift die Gelegenheit, heimlich und mit der gleichen Intensität und Genauigkeit wie beim Kochen, Englisch in einem Sprach-Kurs zu lernen. Sie zeigt auf, dass Lernen gut möglich ist, wenn man nicht getrieben ist, anderen beweisen zu müssen, dass man auch etwas kann. Sondern dann gut lernen kann, wenn man mit einem ruhigen Grundgefühl, gleichwertig, freundlich,

geduldig, in einer freudigen und unaufgeregten und einfühlsamen Verbindung mit anderen Lernern und mit dem Lehrer alles genau erfragt und gemeinsam übt.

Der Film zeigt auch auf, dass jeder und jede aus der ganzen Welt während des gemeinsamen Lernens als Mensch gewürdigt und gleichwertig behandelt werden soll, unabhängig von Reichtum, Hautfarbe, Herkunft und Charakter. Bildung stärkt jeden, sich so einzubringen, wie er ist. Man kann zudem gleichzeitig Verständnis für die Lebensweise des anderen gewinnen und ihn respektieren.

Shashi merkt durch die liebende Zuwendung eines Mitschülers, dass ihr die Zuneigung ihres Mannes fehlt und sie zu wenig Selbstachtung hat. Im Gegensatz zu der weitverbreiteten Ansicht, Frauen müssten sich befreien respektive in dem Sinn emanzipieren, dass sie den Mann als Übeltäter vorführen oder ihn mitsamt den Kindern verlassen und sich triumphierend über ihn stellen, stellt Shashi einen anderen Weg vor. Sie lässt sich nicht auf ein Liebesabenteuer mit dem liebenden Mitschüler ein, sondern erkennt durch ihn, dass sie sich mehr Wert beimessen kann.

In einer auf Englisch gehaltenen Rede an der Hochzeit stellt sie dem Mann und den Kindern eine Perspektive eines gleichwertigen Zusammenlebens in der Familie vor. Sie droht nicht mit einem Bruch der Beziehung, sondern weist selbstbewusst darauf hin, wie innige und innige Beziehung sein könnte. Sie hat den Wunsch und weist feinfühlig und klar darauf hin, wie eine Veränderung möglich sein kann, ohne ihrerseits zu versuchen, sich über ihren Mann und die Kinder zu stellen und sie klein zu machen. Sie weiss offenbar, dass es nicht um den Kampf darum geht, wer gewinnt, sondern dass ein respektvoller Umgang das Leben verschönert. Das macht sie vor.

Viele Kritiker aus dem Westen waren enttäuscht über diesen Ausgang im Film. Sie glaubten, dass Shashi am Schluss eine Kehrtwende machte oder Angst vor der eigentlichen Emanzipation hatte. Sie merkten nicht, dass der Kampf zwischen den Geschlechtern verhindert, dass man friedlich zusammenleben kann und zudem die Gefühle füreinander und das Vertrauen zueinander zerstört werden. Sie übersahen, dass man sich normalerweise versöhnen kann, wenn man merkt, dass Mann und Frau unbewusst und eingeeengt leben, wenn sie sich nicht gefühlsverbunden und gleichwertig behandeln. So überwindet der Film die einseitige, weitverbreitete Ansicht, die Frau müsste sich zuerst unabhängig vom Mann machen und dann so stark werden, dass sie bestimmt. Der Film zeigt auch, dass jeder Mensch leichter einsichtig wird, wenn er nicht ins Minus gesetzt wird. Entsprechend zeigt der Film am Schluss, dass sowohl der Mann als auch die Kinder betroffen und beschämt erkennen, welche krummen Wege sie gegenüber seiner Ehefrau und ihrer Mutter eingeschlagen haben.

Wie in vielen anderen indischen Filmen wird auch hier dargestellt, dass sich der Mensch im Denken und Fühlen umstellen kann, wenn er nicht verurteilt, sondern im Gefühl erreicht wird, auch wenn er oder sie sich ganz daneben gestellt haben.

Man könnte darüber reden, ob diese Kampfhaltung zwischen Mann und Frau in christlich-abendländischen Ländern damit zu tun hat, dass die bösen Menschen verloren sind, man sich von denen absondern muss und eine klare Trennung zwischen richtig und falsch besteht. Das wurde traditionell so gedeutet, dass den Kindern in den ersten Lebensjahren vermittelt wird, dass man auf der richtigen Seite stehen muss und diejenigen mit Fehlern abwertet. Der Ausweg besteht im Westen darin, sich von den anderen zu distanzieren und seinen eigenen, rechtschaffenen Weg zu gehen, auch wenn er einsam ist. In Indien sind traditionell die verschiedenen Götter alle auch mit Fehlern behaftet und werden trotzdem gewürdigt. Man hält jeden Menschen für fähig, sich zum Guten zu verändern. Es könnte sein, dass in der Erziehung deshalb oft die Fehler nicht so heftig ablehnend beurteilt werden und man mehr Spielraum fürs Leben und Zusammenleben hat.

25. September 2021: **«Plötzlich Familie (Instant Family)»** (2018, 119 Min.) Regie: Sean Anders

Die Filmkomödie «Plötzlich Familie» beruht auf eigenen Erlebnissen des Regisseurs und seiner Frau mit ihren 3 Adoptivkindern verschiedenen Alters. Der Film zeigt, welches Glück die Adoptiveltern nach und nach mit den drei emotional vernachlässigten Kindern erleben konnten. Trotz aller überraschenden Herausforderungen, Widrigkeiten Selbstzweifeln und ablehnenden Gefühlen gelang es ihnen immer wieder, sich mit diesen Kindern und miteinander zu verbinden und sich durch alle schwierigen Situationen näher zu kommen. Dieser kurzweilige und sympathische Film mit schnellen humorvollen Dialogen stellt verschiedenste Gefühlslagen von Eltern und Kindern berührend dar.

Die spontanen und überzeugt dargestellten fehlerhaften Eltern sind hin- und hergerissen zwischen begeistertem Engagement und Entsetzen über unerwartetes Verhalten der Kinder. Es wird deutlich, dass ein Kind sich nicht dadurch zu den Eltern zugehörig fühlt, weil sie diese korrekt verhalten und sich durch einen besonders geschickten und gekonnten Umgang und grossen Worten auszeichnen. Sondern, dass sie sich im Gefühl immer wieder von neuem annähern und verstehen wollen und die Kinder weder ablehnen noch gehässig kritisieren, aber dennoch ständig ein Echo geben und die Kinder mit ihren unbewussten Gefühlslagen nicht alleine lassen. Es wird einfühlsam dargestellt, wie sie sich den einzelnen Kindern je nach deren Lebensstil annähern, sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit eingeben, nach und nach Vertrauen aufbauen und sich daran erfreuen können.

Die Kinder erleben, wie Liebe und Zuneigung praktisch und alltäglich aussieht, was es bedeutet, wenn jemand ganz für einen da ist und an einem ausdauernd interessiert ist. Und zeigen damit, was Familie im positivsten Sinne sein kann: Ein Ort, an dem sich das Leben im freudigen und schwierigen Miteinander entzünden kann und in dem alle, auch heftige Emotionen Platz haben, da sie helfen, sich besser kennenzulernen. Das Zusammenleben stiften einen Lebenssinn, wenn man erlebt, dass man im Gefühl aufeinander bezogen ist, sich aufgehoben fühlen kann und füreinander da sein kann.

Es wird auch überzeugend ehrlich vorgestellt, wie eine sogenannt pubertierende Tochter sich eigentlich genauso gerne fürs Zusammenleben gewinnen lässt, wenn sie erwünscht und dazugehörig ist und die Eltern wissen, dass sie sie nicht ihren unbewussten Unsicherheitsgefühlen überlassen.

Die Eltern haben sich gerne und zeigen das auch. Und sprechen trotzdem oder gerade deshalb über alles, was sie beschäftigt. Trotz oder gerade wegen ihrer Eigenheiten und Marotten finden sie sich immer wieder beieinander und freuen sich am Wesen des anderen.

Dieser berührende und gleichzeitig heitere Film vermittelt in der ganzen Darstellung, dass unperfekte Eltern und Kinder mit all ihren Schwächen ein liebevolles Zusammen-Leben entfalten können, das alle zuversichtlich stimmt.

30. Oktober 2021 „**Heidi**“ (2015, 105 Min.), Regie: Alain Gsponer

Der Film «Heidi» nach dem gleichnamigen Roman von Johanna Spyri gilt oft als Kinderfilm. Der Regisseur Alain Gsponer bezieht sich auf seinen Vater, der als ehemaliger Geissenhirt meinte, die Geschichte spiegle die soziale und psychische Realität verarmter Bauern in vielen Gegenden der Welt wieder und das zusätzliche Elend, in das Waisen-Kinder geraten, von denen es unter solchen Bedingungen mehr gibt, da die Menschen öfter früh sterben (Armut und Hunger, unheilbare Krankheiten, Unfälle, geringe Gesundheitsversorgung, mangelnde Bildung und geringe Hygiene (-möglichkeiten)). Das steht im Gegensatz zu einer kleinen Elite, die gut versorgt lebt.

Das vorliegende Sozialdrama zeigt zudem verschiedene psychologische Phänomene auf:

- Ein unerwünschtes und vermutlich emotional ungebundenes Kind kann sich manchmal zufällig und unbewusst darauf einstellen, mit allem rechnen zu müssen und sich mutig überall anzupassen. Und es kann sich unter diesen Bedingungen auch einen sehr aktiven Lebensstil aneignen. Der kann so weit gehen, dass das Kind ein sehr gutes Gefühl für die verschiedensten Menschen entwickelt und abschätzen lernt, wie weit diese zumindest nicht gefährlich oder sogar freundschaftlich sein können. Und im Erleben, ganz auf sich gestellt zu sein, kann es zudem die Fähigkeit erwerben, in schwierigsten Situationen beherzt das Leben zu gestalten, indem es auch andere Menschen gewinnen kann, zu denen Vertrauen möglich ist.
- Es zeigt einen Grossvater, der von den Menschen abgeschreckt ist und in dem eine unerfüllte Hoffnung wieder aufkeimt, zu den Menschen dazuzugehören, wenn man Vertrauen in ihn setzt und er in seinem versteckten Wunsch nach Menschlichkeit erfasst ist. (Auch wenn diese Gefühlswandlung sehr kurz dargestellt ist).
- Ein Mädchen, das nach dem Tod seiner liebenden Mutter so stark reagiert, dass sie sich nur noch im Rollstuhl fortbewegen kann, wieder laufen lernt, weil sie sich freundschaftlich und lebensfroh mit einem Menschen (Heidi) verbinden kann und nicht einfach verwaltet wird.
- Wie eine Art von Legasthenie dadurch geheilt werden kann, dass eine gefühlvolle Bezugsperson Vertrauen vermittelt, dem Kind emotional näher kommt, indem es dieses in seinem Wesen versteht und zudem den emotionalen Sinn hinter dieser Leseunfähigkeit erfasst und diesen korrigiert.
- Dass Menschen durch negative Kindheitserfahrungen misstrauisch gegenüber anderen Menschen werden, und dadurch andere vorrangig als einschränkend und bedrohlich auffassen. Sie

suchen dann den Ausweg nicht darin, sich mit anderen innig zu verbinden und sich frei auseinanderzusetzen. Sie meinen, sie könnten nur bei Tieren oder generell in der Natur frei und unbeschwert sein.

- Eine Filmkritikerin in «der-andere-film» sagt: «Vor allem aber zeichnet sich der Film durch eine höchst differenzierte und feinfühligste Schilderung der seelischen Befindlichkeiten und der zwischenmenschlichen Beziehungen aus. Er bietet sich an, sich mit diesen Themen und der Wahrnehmung derselben durch das Publikum auseinanderzusetzen, ohne von einem pädagogischen Zeigefinger verfolgt zu werden.»

27. November 2021 „**Schneiderin der Träume (SIR)**“ (2018, 95 Min.), Regie: Rohena Gera

In diesem Film einer eigentlich unmöglichen Liebe zwischen verschiedenen Kasten entwickelt die Autorin geduldig, aufmerksam und mit großer Sensibilität für Details die Zuneigung zwischen dem Dienstmädchen Ratna und dem reichen Ashwin durch deren alltäglichem Umgang miteinander: Die von Mitgefühl motivierten Versuche der Dienerin, den nach einer geplatzten Hochzeit nachvollziehbar melancholischen Herrn zu trösten, lassen diese erst in seinem Gesichtsfeld sichtbar werden. Es entfaltet sich die Liebe ausgedrückt bei meist kurzen Kontaktaufnahmen in den Körperhaltungen, Blicken und Gesten, die die Konventionen nicht verletzen. Beide fühlen sich immer genauer in das jeweilige soziale und Gefühlsleben des anderen ein. Sie zeigen sich gegenseitig, dass sie sich gut vorstellen, was den anderen beschäftigen oder gar verletzen könnte und erleben dabei gegenseitig, dass sie vom anderen verstanden werden. Und erleben gegenseitig, dass der eine für des anderen Wohl empfindet und dabei sogar auf die eigenen Vorteile verzichten und sogar Nachteile in Kauf nehmen. Daraus entwickelt sich ein Vertrauen ineinander, das für eine andauernde Liebe grundlegend ist. In feiner Abstimmung aufeinander erlebt der Zuschauer, dass sich eine Liebe entfaltet und vertieft, wenn beide so viel emotionale Grundlagen für ein freies und gefühlsverbundenes Leben haben, dass der andere zu einem Teil des eigenen Lebens wird, für den man mitfühlt und mitdenkt und ihm das Leben verschönern will. Es wird deutlich, wie viel entscheidender für die Verbundenheit und das Vertrauen diese innere Annäherung und das Verständnis füreinander ist als tradierte Vorstellungen. Es ist weder ein gleicher sozialer Status, gleiche Bildung oder der familiäre Hintergrund entscheidend ist noch sexuelle Aufreizung oder gleiche Aktivitäten im Beruf oder in der Freizeit wie Sport oder Ferien.

Im Film erahnt man, dass diese emotionalen Fähigkeiten in den beiden Familien gelegt wurden. Der Vater von Ashwin lässt ihn frei entfalten und hilft ihm dazu, sich überlegen zu können, wie er sein Leben gut führt. Ratna hat sich schon immer liebevoll um ihre jüngere Schwester gekümmert und viel Mut entwickelt, sich ein eigenes Leben aufzubauen. Beide müssen dafür nicht

oppositionell werden und sich sogenannt befreien, sondern finden überall Möglichkeiten, sich mit anderen zusammenzutun und sich generell an Menschen zu erfreuen und sich bei Freunden abzustützen. Und beide haben eine selbstverständliche Freude daran, andere zu ermutigen selbstverständlich andere Menschen dabei. Der Film dokumentiert, dass sich Menschen nur dann glücklich miteinander verbinden können, wenn sie sich gerne aufeinander einstellen und sich füreinander interessieren. Solche eingeengten Vorstellungen davon, wie und wo man einen Partner findet, beeinträchtigen es, dass man darauf achtet, mit welchem Menschen es gelingen kann, sich füreinander zu begeistern. Der Film zeigt: Alle Voreingenommenheiten durch den sozialen und bildungsmässigen Status verhindern nicht, dass zwei Menschen versuchen herauszufinden, ob sie in aller Ruhe und frei eine Liebe entfalten können, in der sie sich immer mehr emotional verbinden, sich aneinander freuen und das Leben des anderen verschönern können. Wenn sie selbst im Gefühl so ausgestattet sind, dass sie sich unvoreingenommen begegnen können und gemeinsam das Leben des anderen entdeckend und interessierend zu erfassen und sich daran zu erfreuen.

18. Dezember 2021 «**Ist das Leben nicht schön? (It`s a Wonderful Life)**» (1946, 130 Min) Regie: Frank Capra

Der Film «Ist das Leben nicht schön?» bezieht sich auf die Kurzgeschichte *The Greatest Gift* von Philip Van Doren Stern von 1939. Diese Geschichte lehnt sich wiederum an eine Erzählung von Charles Dickens an: «*Eine Weihnachtsgeschichte*». Charles Dickens erzählt dort die Persönlichkeitsveränderung eines hartherzigen Geldverleihers, der als Kind schon keine Freunde hatte, der später die Liebe seines Lebens gegen Geld eintauscht und den die Armut anderer Menschen zuerst nicht berührt.

Der Film zeigt George Bailey, Sohn eines gutherzigen Vaters, der mit seiner Darlehensbank in der Stadt vielen Menschen dazu verhilft, dass sie nicht in Armut ersticken und nicht unter die Kontrolle des gefühllosen Geldeintreibers Potter fallen. Schon als Kind entwickelt auch George Bailey ein gutes Gefühl, wenn er bei anderen mitdenken und ihnen helfen konnte. Andere grossen Ziele des jungen George Baileys - Universitätsbesuch und grossartige berufliche Erfolge, bald Millionär zu werden und weltweite Reisen - fallen aus, weil sein Vater stirbt und er die Firma übernehmen muss: Denn sonst würde er viele Armen im Stich lassen. Eine lebensstüchtige, menschenfreundliche und herzliche Kindheitsfreundin überzeugt den linkischen Bailey von der Liebe und von einer Familie, die sie gemeinsam beglückt pflegen.

Doch Bailey stürzt in grösste Selbstzweifel und eine Lebenskrise, als seine Firma droht, am Heiligen Abend Konkurs zu gehen und versucht sich deshalb – feige- sich umzubringen. Er setzte also sein Leben für andere ein, aber sein einseitiges Lebenskonzept verhindert, dass er auf die Idee kommt, Hilfe zu erbitten. Wie die meisten Menschen ist er sich nicht bewusst, welche grosse Bedeutung er für so viele andere hat. Das erkennt er erst, als ihm – in Form eines Engels - vor Augen geführt wird, welche Menschen durch sein genaues Denken, durch seine zupackende, ehrliche, aufrechte und mitfühlende Art besser leben.

In diesem Moment seines Lebens sah George nur, was ihm nicht gelungen ist. Er blendete vollkommen aus, welche grosse Zuneigung andere ihm entgegenbringen. Seine Frau ist den

Menschen innerlich näher und sucht Hilfe. Zum Schluss des Films erfährt er deshalb überrascht und hochofren und berührt, dass er befreundeter ist als er selbst empfunden hat. Allen, denen er geholfen hatte, kommen zusammen und geben einen kleinen Teil des notwendigen Geldes aus ihrem kleinen Lohn, damit die Darlehensbank und dadurch die Wohltätigkeit in der Stadt weiter bestehen kann. Denn ein kaltherziger und erbarmungsloser Geizhals, der den Stadt grossen Einfluss hat, versuchte, die Menschen der täglichen Not auszuliefern

Der gebürtige Sizilianer Frank Capra will mit dem Film also folgendes aufzeigen: „Kein Mensch ist ein Versager“. Das Leben eines jeden Menschen beeinflusst das seines Nächsten und wenn er fehlt, so entsteht ein „abscheuliches Loch“. Der Sinn des Films ist, diese schöne Seite und den Sinn des Lebens zu betonen. Und gleichzeitig stellt er die sozialen Nöte vieler Menschen dar und zeigt auf, dass und wie es einen Ausweg gibt. Der Film war damit auch eine Unterstützung der Politik des New Deal vom damaligen demokratischen Präsidenten Roosevelt, der nach dem grossen Börsencrash 1929 in den USA eine Sozialversicherung und einen Mindestlohn einführt und vorschrieb, dass die Bankgeschäfte der Realwirtschaft von Investmentbanken für Wertpapiergeschäfte getrennt werden. Dieses Verbot hob der Demokrat Bill Clinton 1999 wieder auf, was zur grossen Finanzkrise 2008 führte. Der Demokrat Barak Obama lehnte 2010 eine Wiedereinführung ab. Der Republikaner Trump gewann die Wahl unter anderem bei den Arbeitern damit, dass er versprach, dieses Gesetz wieder einzuführen, was nicht geschah.

31. Dezember 2021 «**Monsieur Claude und seine Töchter (Qu'est-ce qu'on a fait au Bon Dieu?)**» (2014, 97 Min) Regie und Drehbuchautor: Philippe de Chauveron

Vier Töchter haben Monsieur Claude und seine Frau Marie in die Welt gesetzt. Alle Mädchen sind längst erwachsen, und drei von ihnen auch schon verheiratet: Odile mit dem Juden David, Isabelle mit dem Muslim Rachid und Ségolène mit dem Chinesen Chao. Für Claude und Marie, ihrerseits klassische Vertreter des konservativen, katholischen französischen Großbürgertums, ist all das schwer zu verkraften, wenngleich sie sehr bemüht sind, Toleranz zu üben. Daher ist ihre Freude riesig, als ihre vierte Tochter Laure ihnen eröffnet, einen Katholiken heiraten zu wollen. Dann stellt sich allerdings heraus, dass es sich bei Charles, dem Gatten in spe, um einen Afrikaner handelt und der Schock für die Eltern ist umso größer. Als die Familie des Bräutigams zur Hochzeitsfeier aus der Elfenbeinküste anreist, kommt es zu deutlichen Spannungen, denn Charles' Vater André ist ein ebenso prinzipienfester Patriarch wie Claude und die Verbindung seines einzigen Sohnes mit einer Weissen geht ihm gewaltig gegen den Strich. Der ehemalige Offizier ist ebenso voller Vorurteile gegenüber den Weissen im Allgemeinen und den ehemaligen französischen Kolonialherren im Speziellen. Es wird deutlich, dass sich alle Menschen verschiedenster Religionen und Länder miteinander verbinden wollen, auch wenn die vielen Vorurteile übereinander im Weg stehen könnten. Im Film sind diese ganz offen und witzig angesprochen und erweisen sich jedoch gegenüber den menschlichen Gemeinsamkeiten als überwindbar.

29. Januar 2022, «**Miss Daisy und ihr Chauffeur (Driving Miss Daisy)**» (1989, 100 Min.) Regie: Bruce Beresford

Die 72-jährige weisse jüdische Miss Daisy (Jessica Tandy) ist bescheiden, reich, exzentrisch und eine schlechte Autofahrerin. Sie wehrt sich mit allen Mitteln gegen den farbigen 60jährigen Hoke Colburn (Morgan Freeman), den ihr Sohn als ihren Chauffeur engagiert. Mit Witz und Ironie, mit Schlagfertigkeit, Beharrlichkeit und Gelassenheit von Hoke, mit der ehrlichen und direkten Art von Miss Daisy, durch zahllose Gespräche und in zunehmender gegenseitiger Wertschätzung der Art des anderen entsteht eine 25 jährige tiefe Freundschaft zwischen den äusserlich und innerlich ganz verschiedenen Menschen, die von Toleranz, Verständnis und Zuneigung getragen ist. Der Film zeigt unter anderem, dass Freundschaften in jedem Alter entstehen, erfüllend, beglückend und vertraut werden können.

Das Drehbuch basiert auf dem gleichnamigen Theaterstück von Alfred Uhry, der darin die Erlebnisse seiner Grossmutter mit ihrem Chauffeur ab 1948 in Atlanta verewigte

26. Februar 2022: «**Mein Blind Date mit dem Leben**» (2017, 111 Min.) Regie: Marc Rothemund

Der Film behandelt die wahre Geschichte von Saliya Kahawatte, einem singhalesisch-deutschen jungen Mann, der durch eine Netzhautablösung mit 15 Jahren sein Augenlicht zu 95% verliert. Er verschweigt dies 15 Jahre lang, macht das Abitur und es gelingt ihm, eine Lehre in seinem Traumberuf Kellner abzuschliessen.

Der Film zeigt einige Aspekte auf, wie Kahawatte einen so grossen Willen, so viel Mut und Zuversicht aufbringen konnte, dass er alle Schwierigkeiten glaubte bewältigen zu können, die sich seinem Vorhaben entgegenstellten.

1. Er hatte ein sehr gutes und vertrautes Verhältnis zu seiner Mutter, die ihm als Kind viel Lebensmut, selbstverständliche Lebensfreude und Nähe zum Menschen mitgeben konnte, dass er von anderen Hilfe angeboten bekommt, sie annehmen kann und anderen gerne hilft. Die Mutter unterstützte ihn auch später immer, genauso wie seine Schwester.

2. Er war der Stolz seines Vaters bis zu seiner Erblindung. Er entwickelte unter diesen unterstützenden Bedingungen schon als Kind die Überzeugung, dass ihm alles möglich ist, was er sich vornimmt. Und ebenfalls die Meinung, dass er das alleine zustandebringen kann. Er findet nach seiner Erblindung verschiedenste Wege, die anstehenden Schwierigkeiten zu bewältigen: gut hören und gut riechen, Vorausahnen von anstehenden Ereignissen, Auswendiglernen von Stadtplänen, Zählen von Schritten, Ausreden, z.B. wenn Gläser oder Spiegel nicht sauber geputzt waren.

3. Er ist fähig, Freundschaften zu entwickeln, in denen er zur Freude von beiden sehr viel Unterstützung findet.

4. Diese Erlebnisse ermöglichen es ihm, durchzuhalten und nicht aufzugeben, solange er Erfolg haben und die eigenen Fähigkeiten mit viel Engagement beweisen kann.

Daneben zeigt der Film aber auch auf, dass Kahawatte - wie die meisten Menschen - mit seinen unbewussten Versuchen, das Leben zu bewältigen, irgendwann nicht weiterkommt. Sein Ziel, alles so bewältigen zu können, wie er sich das vorstellt, kann er nicht erreichen. Er kann weiterkommen, wenn er Menschen wie seine Eltern findet, die seine Wünsche helfen zu erfüllen. Er ist nicht darauf vorbereitet, sich hinterfragen zu lassen und offen mit anderen Lösungen zu entwickeln. Da ihm dies nicht möglich ist und er dies vor sich selbst und vor anderen nicht zugeben kann, weicht er auf Drogen aus und muss sich vom Leben und den Menschen zurückziehen, wird einsam, lehnt sich ab und entwickelt also psychische Probleme.

Mit Hilfe von vielen anderen kann er sein Lebensziel hinterfragen, alleine gegen das Leben ankämpfen zu müssen. Dadurch gelingt es ihm, auch seine Sehbehinderung nicht mehr verheimlichen zu wollen. Er merkt, dass er zusammen mit anderen sein Leben aufbauen kann. Indem er nichts von seiner Persönlichkeit verstecken muss und sich - mit seinen Einschränkungen - auf andere abstützen kann. Und nicht gezwungen ist, seinen Lebenserfolg an der Illusion zu messen, selbstbestimmt aus eigener Kraft – ohne andere – leben zu können.

Ein sehr hoffnungsvoller und realistischer Film.

26. März 2022: «**Schloss aus Glas (The Glass Castle)**» (2017, 128 Min.) Regie: Destin Daniel Cretton

Der Film beruht auf der Lebensgeschichte der Journalistin Jeannette Walls, die sie im gleichnamigen Roman im Jahr 2005 veröffentlichte. Der erschütternde Film zeigt eine 6-köpfige Familie, deren Eltern ein Leben lang danach strebten, von anderen Menschen und Normen frei, unabhängig und ungebunden zu sein und nur innerhalb der Familie einen engen Zusammenhalt zu suchen. Die auch oft schwierigen Gefühlslagen der Hauptpersonen sind sehr gut dargestellt.

Eine psychologische Erklärung für dieses Lebensziel des Vaters wird im Film deutlich gezeigt. Der Grossvater ist mindestens emotionsarm und unbeteiligt, die Grossmutter ist brutal dominant, abwertend, entwürdigend, hartherzig und missbraucht den Enkel sexuell, so dass man annehmen muss, dass die Grossmutter auch den Vater als Kind missbraucht hatte. Im Gegensatz zum Bruder des Vaters, der in dieser bedrohlichen Gefühlswelt den unbewussten Schluss gezogen hat, sich stumpf und teilnahmslos vor diesem Leben zu schützen, setzt der Vater der Journalistin sein ganzes Leben lang alles daran, sich gegen jeden auch scheinbaren Zwang zu wehren. Er ist innerlich gezwungen ohne Rücksicht auf sich selber und lieber sterben als sich vermeintlich oder tatsächlich unterzuordnen. Und doch immer mit dem ständigen Ziel vor Augen, irgendwo sein Glück zu finden bei und mit seiner Frau und seinen 4 Kindern. Und für diese setzt er alles ein, wendet sich zu, freut sich mit ihnen und plant sein Leben lang, ihnen am liebsten alles zu ermöglichen - ein Schloss aus Glas eben. Das gelingt nicht, kann nicht gelingen, weil er mit niemandem zusammenarbeiten kann, er aus seinen Kindheitsgefühlen nicht herauskommen kann und sein Scheitern mit Alkohol verdrängt.

Der Vater beruhigt insbesondere seine Tochter Jeannette liebevoll, wenn diese Angst hat und will ihr in ihren vielen vertrauten Gesprächen die Sterne vom Himmel holen und gemeinsam ein Schloss aus Glas bauen. Und will sie gleichzeitig dazu zwingen, sich nur auf sich und die Familie zu verlassen und vor nichts Angst zu haben. Und Jeannette entwickelt dabei ein Lebensziel, sich um alle Geschwister und auch um Vater und Mutter zu sorgen. Um ihre Mutter, die ihre Kinder auch hungern lässt, wenn sie sich in ihrer Kunstmalerei verliert. Und Jeannette erlebt dabei viel

Verbundenheit und Genugtuung, auch wenn sie je länger je mehr merkt, dass sie so nicht leben kann.

Der Vater ist sich – wie die meisten Menschen – nicht bewusst, was ihn antreibt. Und weil er sich spontan gegen alle Menschen wehren muss, treibt er die geliebte Familie von Ort zu Ort, findet nirgends seine Vorstellung von Freiheit erfüllt, die eigentlich ohne Menschen sein müsste. Und kann der Familie deshalb auch kurz- und langfristig keinen Rückhalt bieten.

Jeannette versucht sich als junge Frau vor diesem Gefühlswirrwarr und Instabilität abzugrenzen und in einem gutbürgerlichen Leben Sicherheit zu gewinnen. Sie wird innerlich erst ausgeglichen, als sie sich mit ihrer Geschichte versöhnen kann.

Interessant ist, dass die Geschwister in einem generell vernachlässigten Aufwachsen sehr verbunden waren miteinander und sich gegenseitig geholfen haben. Es stellt sich die Frage, wie eine psychische Widerstandskraft (Resilienz) zustande kommt auch in schwierigsten Verhältnissen, sei es beim Vater als auch bei den Kindern dieses Vaters Jeannette Wells meint im Nachhinein, sie hätte in diesem Aufwachsen vom Vater Mut, Zähigkeit und Unabhängigkeit erworben.

30. April 2022: **«Dieses bescheuerte Herz»** (2017, 106 Min.) Regie: Marc Rothemund

Der Film beruht auf dem gleichnamigen Buch (2013) über die Lebensgeschichte des herzkranken Jugendlichen Daniel Meyer, das er mit Lars Amend geschrieben hatte. Der 39-jährige Lars Amend war in einer depressiven Stimmung auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und fand diesen Sinn in der immer enger werdenden Freundschaft mit dem todkranken Jugendlichen. In ihrer zunehmenden Begeisterung füreinander bekommen beide wieder Freude am Leben. Es handelt sich in dem Film um eine Hommage an die beglückende Verbundenheit, die das Leben lebenswert macht - auch unter widrigsten Umstände und mit ernsthaften Sorgen.

Mit viel Einfühlungsvermögen erzählt Marc Rothemund (bekannt wegen des Films «Mein Blind Date mit dem Leben») ausser den ersten 20 Minuten im Film die wahre Geschichte von Daniel Meyer, der sein Lebensstil von Anfang an mit seiner schweren Herzkrankheit aufbauen musste und von der oft verzweifelten Mutter in liebevollem und ausdauerndem Einsatz und den behandelnden Ärzten am Leben erhalten wird.

Im Film prallen zunächst zwei Welten aufeinander: Der sorg- und gedankenlose Lebemann Lenny hat sich unbewusst zum Ziel gesetzt, sich so wenig wie möglich am realen Leben zu beteiligen und versucht darin einen Sinn im Leben zu finden, dass er andere mit möglichst wenig Aufwand auf sich aufmerksam macht. Und scheitert daran – muss daran scheitern -, weil keine tiefgreifenden Freundschaften im Leben entstehen, er nichts Nachhaltiges zustande bringt und keinen Mut für die manchmal anspruchsvolleren Aufgaben entwickeln konnte.

David auf der anderen Seite ist seit seiner Geburt schwer herzkrank und verbrachte seine ersten fünf Lebensjahre fast ausschließlich in einem Krankenhaus. Seine Lebenserwartung ist nie sehr hoch gewesen, und David weiß immer, dass jeder Tag sein letzter sein könnte. Er richtet sein Leben unbewusst darauf aus, dass er froh sein kann, überhaupt leben zu dürfen und dass er sein ganzes Leben darauf ausrichten muss, möglichst gut zu funktionieren und der sorgenden Mutter nicht noch mehr zur Last zu fallen und seine Wünsche zurückzustellen.

Lenny muss zunächst aus finanziellen Gründen dem Jugendlichen David helfen und merkt dabei, wie viel Zufriedenheit und Begeisterung er damit auslösen und selbst Genugtuung und anhaltende

Lebensfreude erleben kann. Lenny und David stellen fest, dass sie sich immer mehr ans Herz wachsen und eine tiefe und für beide bedeutsame Freundschaft aufbauen. David merkt, dass er seine Wünsche mit anderen so koordinieren kann, dass das Leben für alle Beteiligten bereichert wird und sich seine eingeschränkte Sichtweise auf das Leben verändert. Genauso erkennt Lenny, wie sein irrtümlicher Lebensstil zu depressiven Verstimmungen führen musste, weil darin fehlte, sich mit mindestens einem anderen Menschen abzustimmen, sich aufeinander einzuschwingen und sich in dieser freien Fühlungnahme gegenseitig emotional zu beglücken.

Bei diesem Vorgang erkennt Lenny, dass das Berufsleben kein Hamsterrad sein muss, in dem man sich sinnlos abstrampelt. Als Davids Betreuer und immer mehr als sein Freund erlebte Lenny eine Wandlung seiner Gefühls- und Denkwelt: Er merkt, dass es erfüllend sein kann, anderen zu helfen, wenn man sich nicht professionell distanziert verhält, sondern sich innerlich aufeinander einstellt und sich dabei emotional so begegnet, dass sich das Leben entzünden kann. Am Ende von „Dieses bescheuerte Herz“ wird Lenny klar, dass es gar nicht darum geht, Wunder zu vollbringen. Sondern sich im Leben und in einem Beruf deshalb so intensiv mit einer Sache zu befassen, dass man anderen helfen und sich dabei selbst mit dem Leben und den einzelnen Menschen auseinandersetzen und verbinden kann. Deshalb entschliesst er sich auch im Film, Arzt zu werden.

Eine zu Herzen gehende und berührende Geschichte, die Hoffnung macht, gerade weil sie die Realität nicht beschönigt.“

28. Mai 2022: **«Der Junge muss an die frische Luft»** (2018, 100 Min.) Regie: Caroline Link

Der Film beruht auf der gleichnamigen Autobiographie des Komikers Hape Kerkeling: «Der Junge muss an die frische Luft – Meine Kindheit und ich» (2014)

Die offene Darstellung der Familiengeschichte ermöglicht einen wertvollen Einblick in das Werden von Kerkelings Gefühlswelt in den ersten Lebensjahren. Und der Film lässt erahnen, welche Schlüsse Kerkeling aufgrund der frühen Kindheits-Eindrücke unbewusst gezogen hat.

Die Autobiographie gibt einige Hinweise dafür, was und welche Menschen Kerkeling beeindruckt und was er sich in den ersten Lebensjahren bewusst vorgenommen hat. Zusätzlich gibt die Autobiographie einen Einblick, wie sich die Erlebnisse verschiedener Generationen auf die Erziehung und das gesamte Lebensgefühl auswirken, insbesondere wie sich Krieg und Diktatur über die Erziehung in der Gefühlswelt kommender Generationen niederschlägt.

Kerkeling wächst ab 1964 in eine Familie im deutschen Ruhrgebiet hinein, mit einem erfolgreichen Vater, der als Schreiner in verschiedenen Städten Bars und Nachtclubs einrichtet und höchstens am Wochenende zu Hause ist, einer unbekümmerten Mutter, seinem 8 Jahre älteren Bruder Josef - im Haus der Grosseltern väterlicherseits. Kerkelings Vater Heinz ist immer heiter und hat ihn zeitlebens nie angeschrien, geschweige denn geschlagen. Dieser Vater ist einziger Sohn der herzenguten, zupackenden, ausgleichenden, lebenspraktischen und tiefgläubigen Grossmutter Bertha und eines liebevollen, aber sehr schweigsamen und zurückhaltenden Grossvaters Hermann.

Kerkelings Vater Heinz ist lebenslustig, macht viel Faxen, imitiert alles, erfindet jede Woche eine neue Sprache und bringt dadurch Kerkelings Mutter Margret immer zum Lachen. Margret ist die Jüngste von 3 Geschwistern der übermächtigen, extrovertierten, herrschsüchtigen,

traditionsbewussten Oma Änne. Kerkelings Mutter Margret erwartete nach 2 Fehlgeburten ein herziges Mädchen und hatte keinen Jungennamen vorbereitet und gebar Hape. Die Oma Änne war wie so oft beleidigt, weil ihre Tochter sich ihr das erste Mal im Leben bei der Wahl des Ehepartners verweigert hatte und das zweite Mal bei der Geburt ihres Sohnes Hape, denn der Enkel kam nicht im vorbestimmten Zimmer der Oma zur Welt, sondern im Spital. Deshalb wollte Oma Änne erst nach einem halben Jahr ihren Enkel Hape kennenlernen. Dieser ersetzte für diese dann ihren geliebten Sohn Willi, der ein halbes Jahr vor der Geburt Hapes als erfolgreicher Fahrlehrer an einem Autounfall gestorben war - mit einer schwangeren Freundin, die von Hapes Oma Änne nicht akzeptiert worden war. Hape Kerkeling jedoch erlebte diese Oma Änne auch als spannende und grossherzige Frau, deren Ehrgeiz und Durchsetzungsvermögen er bewunderte und auch sich zugeschrieben hat. Diese traditionsbewusste Änne fand fast alle Menschen blöd, genoss es jedoch, diese in ihrem königlichem Auftreten dazu zu bringen, sie zu bewundern.

Hapes Mutter Margret verwirklichte sich als Floristin im Garten der Schwiegereltern. Sie half täglich im Laden der Oma Änne mit, wo Hape immer willkommen und von der Kundschaft geliebt war, die er mit witzigen Sprüchen und mit Imitationen anderer Kundinnen erfreute. Auch die Schwester der Grossmutter Bertha, Lore, vermittelte Hape vom 1. bis 4. Lebensjahr täglich ab 15 Uhr ein fröhliches, gesprächiges und leichtes Leben in der Natur, unter dem Motto: «Der Junge muss an die frische Luft». Genauso kümmerte sich ein Künstler in der Nachbarschaft um ihn. Der so genannte «Boss» der Familie, die alles erzwingende Oma Änne, fuhr mit den 2 Brüdern und 2 älteren Cousins fast jedes Wochenende 2 Tage lang weg, ohne sich je mit den Eltern abzusprechen. Hapes Mutter wehrte sich nie dagegen. Kerkeling war jederzeit umsorgt, so dass er erst mit 3 Jahren laufen lernte. Alle um ihn herum hatten zudem den Aberglauben, dass aus ihm etwas Besonderes werden müsste, da er von der falsch eingesetzten Geburtszange ein besonderes eindrückliches Mal an seinem Handgelenk hatte. Insbesondere betonte dies seine Oma Änne. Hape setzte von Anfang an alles daran, wie sein Vater andere Menschen zum Lachen zu bringen. Dies wurde aber auch oft sehr anstrengend für ihn.

Als Kerkeling 6jährig war, kaufte Kerkelings Vater das sanierungsbedürftige Mehrfamilienhaus seiner Schwiegereltern und sie zogen trotz Warnungen der Grossmutter Bertha zu der besitzergreifenden Oma Änne. Kerkelings Mutter kehrte ganz ins fremdbestimmte Leben zurück, musste viele Aufgaben übernehmen, zeigte sich zunehmend überfordert und verzweifelte an diesem schweren Leben. Hape versuchte sie mit aller Kraft durch viele humoristische Einlagen zum Lachen zu bringen und sie zu erfreuen, was ihm jedoch immer öfter nicht gelang und er dann - nach dem Tod der Oma Änne - ab seinem Schuleintritt mit seiner depressiven Mutter oft alleine und in sich gekehrt war. Seine ständige Anstrengung im Leben - trotz seinem grossen Erfolg als Komiker in Deutschland - zeigte sich darin, dass er sich 2014 vom TV verabschiedete und meinte, er hätte nie sich selbst sein können und wäre benutzt worden. Man erkennt genau, wie eine solche Anstrengung im Leben entstehen kann.

25. Juni 2022: «**King Richard**» (2022, 145 Min.) Regie: Reinaldo Marcus Green

Der Film «King Richard» zeigt, wie die ersten schwarzen und erfolgreichen Tennisspielerinnen, Venus und Serena Williams, erzogen worden sind. Vater Richard Williams und Mutter Oracene Price setzten alles daran, ihre gemeinsamen zwei Töchter systematisch und selbst im Tennis zu trainieren. Für sie war klar, dass grosser Erfolg nur durch kontinuierliches Lernen und Üben einer Sache möglich ist und es deshalb eine grosse Hartnäckigkeit braucht. Sie sollten aber ebenfalls in

der Schule sehr gut sein und sie förderten ihre Kinder in jeder Hinsicht, so dass die drei ersten Töchter der Mutter ebenfalls gute Abschlüsse machten. Vater Richard Williams stellte in seiner 2014 geschriebenen Autobiografie «Black and White: The Way I See It» dar, dass er schon lange vor der Geburt der zwei Töchter mitbekommen hatte, wie viel Geld man mit Tennisspielen verdienen könne und plante den Aufstieg genau und mit Engagement – auch unter Vernachlässigung seiner fünf Kindern aus erster Ehe. Dafür legte er auch 800 000 Dollar zur Seite. Seine eigene Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen in einem rassistischen gewalttätigen Umfeld mit einem Vater, der ihn gegen Gewalt nicht geschützt hatte, kompensierte er durch das Lebensziel, ein guter Vater zu sein und alles für die Familie zu tun und zudem allen beweisen zu wollen, dass er mit unerschütterlichem Ehrgeiz erfolgreich sein könne - und das auf eigene Faust. Es gelang den Eltern, dass sie ein gutes Familienklima hatten, die 5 Schwestern zusammenhielten und sich unterstützten und sogar die zwei berühmten Tennisspielerinnen 20 Jahre lang auch sehr gut im Doppel spielten.

Vater Richard befürchtete jedoch ständig das eigene Versagen und stellte sich dem mit Ausdauer, grossem Willen und Unabhängigkeit von anderen entgegen. So hatte er schon eine Sicherheitsfirma mit 50 Angestellten aufgebaut, wohnte in der Mittelklassesiedlung Long Beach, zog aber zusammen mit der 2. Frau und deren 3 Töchtern aus 1. Ehe in das Ghetto Compton, um die zwei Töchter abzuhärten und – genau wie er es selbst erfahren hatte - sie dadurch zu Siegerinnen mit langem Durchhaltevermögen zu machen. Um für sie dieselbe Situation zu schaffen, wie er sie erlebt hatte, bezahlte er sogar Schwarze aus dem Ghetto dafür, dass sie seine Töchter beschimpften und bedrohten. Er wollte die zwei Töchter lehren, dass sie unerschütterlich seien, sich unabhängig fühlen können, lange durchhalten, auch wenn sie in Frage gestellt und angegriffen werden. Er wollte sie nie erniedrigen und klein halten, sondern sie ermutigen und voranbringen. Und sie sollten sich durch nichts abhalten lassen, sich an das vom Vater anvisierte Ziel zu halten, damit sie lernen, sich ein Ziel im Leben zu setzen und dadurch nicht abzustürzen. Und dafür beschützte er sie auf jede Art und Weise, ganz im Gegensatz zu vielen Vätern, die er im schwarzen Ghetto kennengelernt hat und für die Familie nicht da waren. Dabei schaute er darauf, dass ihn niemand für dumm verkaufen kann.

Seine Frau Oracene charakterisierte die Schwierigkeiten bei seinem Bestreben so, dass er meine, der ganzen Welt beweisen zu müssen, er sei kein ärmlicher Nigger, und diesem Ziel alles unterordne, die Ehe, den Umgang mit den Kindern und seine Lebensweise. Sie hingegen müsse das nicht beweisen, sie kenne ihren Wert.

Beide wollten sie, dass die Kinder fröhlich sein können und Spass haben, nicht nur am Tennis, sondern ganz allgemein und miteinander, weil sie nur dann und lange grosse Leistungen erbringen könnten. Und zudem wollten sie sie lehren, bescheiden zu sein und dankbar gegenüber anderen. Und dafür opferten sie sich auf, indem sie zum Beispiel in Doppelschichten arbeiteten. Wie gut es ihnen gelungen ist, dass die Familie Freude aneinander hat, zeigte sich auch an dieser

Filmproduktion, an der sowohl die inzwischen geschiedene Mutter als auch die Halbschwester beteiligt waren.

16. Juli 2022: «**Der Klavierspieler vom Gare Du Nord (Au bout des doigts)**»

(2018, 106 Min.) Regie: Ludovic Bernard.

Der Film zeigt nach und nach, wie der junge Mann Mathieu Malinski aus der Pariser Banlieu dazu gekommen ist, jahrelang mit grossem Enthusiasmus und Feingefühl Klavierspielen zu üben. Dabei entwickelte er eine grosse Virtuosität. Ein feinfühler und begeisterter Klavierlehrer gab dem kleinen Jungen Mathieu einen menschlichen Rückhalt und bis zu seinem Tod kostenlosen Klavierunterricht - und sein Klavier nach dem Tod. Und nährte Mathieus Liebe zur klassischen Musik.

Im Klavierspielen erlebt der coole, einsilbige Mathieu Gefühle, beheimatet und glücklich zu sein, was ihn zum freudigen Üben und Spielen veranlasste.

Der künstlerischen Leiter des Konservatoriums, Pierre Geithner, erkannte bei einer Gelegenheit Mathieus reichhaltige Gefühlswelt, die er im Klavierspielen ausdrückte und versuchte ihn für systematisches Lernen und öffentliche Auftritte zu gewinnen. Dabei gab Pierre dem jungen Mann einen festen Halt, weil Pierre ganz sicher ist, was in Mathieu steckt.

Beide erkennen bei sich verschiedene Gefühlsirrtümer, die ihnen das Leben schwer machen. Mathieu bemerkt seinen Schutzmechanismus, niemandem näher zu kommen und Pierre seine Zurückhaltung in den Beziehungen. Es entstehen zunehmend freundschaftliche Gefühle zwischen den beiden, in der bei beiden eine Gefühlswandlung vor sich geht. Diese Gefühlswandlung zeigt sich bei Mathieu auch darin, dass ihm die muntere Cellistin Anna wichtig wird und er sich auf sie abstützt. Auch seine strenge Klavierlehrerin wird immer gelöster und verbundener. Das neue Lebensgefühl, sich gerne menschlich aufeinander einzulassen, wird im Film vertont.

27. August 2022: «**Together Together**» (2021, 90 Min.) Regie: Nikole Beckwith

Im Film «Together Together aus dem Jahr 2021 stellt sich die junge 25-jährige Einzelgängerin Anna als Leihmutter für den alleinstehenden 45-jährigen Matt zur Verfügung, der seit seiner Kindheit eine Familie gründen möchte. Obwohl er noch keine passende Partnerin gefunden hat, möchte er trotzdem ein Kind grossziehen.

Dabei entwickeln die zwei ganz unterschiedlichen Menschen nach und nach eine herzliche, tragende und innige Freundschaft. Beide haben in ihrer Kindheit wenig Zuwendung erhalten, rechnen deshalb im Leben nicht damit. Sie haben jedoch aus ihren frühen Kindheitserlebnissen geschlossen, dass sie gerne darauf eingehen, wenn jemand sich für sie interessiert. Beide erleben etwas Positives dabei, den anderen kennenzulernen und zu verstehen. In vielen verschiedenen kleinen Situationen merkt man, wie beide ganz feinsinnig erfassen, wie der andere ist und darauf ein passendes und vertrauensbildendes Echo geben – unaufdringlich, nicht wertend und mit viel Herz und Humor verbunden.

Die beiden Fremden entwickeln in dieser intimen und emotionalen Konstellation nach und nach eine innere Verbindung, in der sie fürsorglich und freundschaftlich miteinander umgehen. Beide

lassen sich von ihren grossen Problemen im Lebens nicht abschrecken, sondern lernen diese zu lösen, indem sie sich immer mehr aufeinander abstimmen und abstützen. Sie reden so miteinander, dass der andere ermutigt wird, sich anstehenden Situationen zu stellen und dabei zuversichtlicher wird. Sie stärken sich gegenseitig, öffnen sich immer mehr und vertiefen das Vertrauen ineinander. Sie erleben so viele erfüllende Momente, dass sie immer mehr aufeinander eingehen und voneinander erfahren wollen und sich gerne und zunehmend begeisternd gegenseitig helfen wollen.

24. September 2022: «Ein Dorf sieht schwarz (Bienvenue à Marly-Gomont)»

(2016, 94 Min.) Regie: Juline Rambaldi

Im 94-minütigen Film «Ein Dorf sieht schwarz» aus dem Jahr 2016 wird die - wahre - Geschichte des kongolesischen Arztes Seyolo Zantoko erzählt. Dieser zog 1975 nach seinem Studium in Lille zusammen mit seiner Familie in ein kleines nordfranzösisches Dorf, dessen Bürgermeister ihn gebeten hatte, dort zu praktizieren, da die französische Oberschicht der Mediziner das Landleben vermeidet. Damit hoffte Seyolo, die französische Staatsbürgerschaft zu erhalten, um seinen Kindern eine gute Bildung zu ermöglichen. Er weigerte sich, für den kongolesischen Diktator Leibarzt zu werden und damit sein freies Denken und Fühlen und seine Menschenliebe zu opfern. Seine Frau hätte das damit verbundene hoch-luxuriöse und städtische Leben im Kongo bevorzugt. Er jedoch arbeitete für die Landbevölkerung, mit der er sich ganz verbunden hatte, bis zu seinem Unfalltod 2009. Die ganze Bevölkerung hatte sich schon in den 70er Jahren mit einer Petition für seine französische Staatsbürgerschaft eingesetzt, da sie sich nach und nach angefreundet hatten. Sie versammelte sich auch in grosser Dankbarkeit für seine sorgsame, hingebungsvolle, mutige, ausdauernd verständnisvolle und ausgleichende Art an seinem Grab. Das Drehbuch für den Film wurde von dessen Sohn Kamini Zantoko zusammen mit dem Regisseur Julien Rambaldi geschrieben.

Seyolo Zantoko war ein Waise, der offenbar aus dieser Situation unbewusst das Ziel gezogen hatte, mutig, unerschrocken und mit viel Feingefühl immer wieder auf Menschen jeglicher Art zuzugehen, um deren Vertrauen und Freundschaft zu gewinnen und auch in schwierigsten Lebenslagen nicht aufzugeben. Er war offenbar überzeugt, dass sich jeder Mensch für das gute Zusammenleben gewinnen lässt - seien es seine Frau und Kinder für ein scheinbar beschwerliches Leben auf dem Land und genauso die Landbewohner, die gegenüber den - oft arroganten - Städtern und Intellektuellen zunächst sehr misstrauisch oder gar ablehnend sind, egal ob in den zentralistischen Ländern Kongo oder Frankreich.

Der Film zeigt humorvoll, aufrichtig und herzlich die Missverständnisse und Hürden, die zu überwinden sind, wenn sich Menschen mit verschiedenen Vorstellungen durch besondere Umstände kennenlernen, in diesem Fall zufällig auch von schwarz und weiss. Wie in anderen Filmen, die zeigen, wie Zugehörigkeit und Freundschaftsgefühle zwischen Menschen verschiedenster Welten entstehen, wird auch in diesem Fall deutlich, dass sich Menschen trotz aller in der Kindheit entstandener Vorbehalte und generellem Misstrauen gerne befreunden, wenn sie nach und nach erleben können, dass der andere gerne kooperiert, sich gleichwertig fühlt und einen versteht und einem behilflich ist.

Die Vorurteile zeigen sich hier wie meistens auf allen Seiten. Frau Zantoko lehnt zunächst die Dorfbewohner und deren Leben vollkommen ab, denen sie Rassismus unterstellt und keinen

Kontakt aufnehmen will, sondern ihr Leben per Telefon mit den Verwandten im luxuriösen Kinshasa weiterführt. Sie lernt sich erst langsam in die einzelnen - weissen - Menschen einzufühlen. Ihren Mann unterstützt sie nach und nach immer mehr in seinem Vorhaben, in diesem Dorf Arzt zu werden. Genauso überwinden zuerst einzelne und dann immer mehr Dorfbewohner langsam ihre sehr starken Vorbehalte gegenüber den – schwarzen – Städtern.

Seyolo Zantoko zeigt ihnen, dass er sich wie ihresgleichen und nicht besser fühlt, indem er mit den Männern sehr oft Dart im Bistro spielt und sie ihn und er sie kennenlernen sowie Geld als Bauerngehilfe verdient, als noch niemand zu ihm als Arzt kommen will. Diese Zeichen der Wertschätzung für das Leben der ländlichen Bewohner darf er seiner Frau teilweise nicht erzählen, weil sie solche Arbeit unter ihrem Niveau findet. Die Verwandten von Frau Zantoko haben kein Gespür für die Dorfbewohner und stossen diese vor den Kopf, weil sie denen ihre Art zu leben aufzwingen wollen, indem sie eine Gedenkfeier stören und in der Kirche ihre Art zu singen den anderen überstülpen. Seyolo schämt sich dafür, macht aber auch da keine Vorwürfe. Ein Kandidat für das Bürgermeisteramt verbreitet Intrigen gegen Seyolo, um damit den derzeitigen Bürgermeister aus dem Amt zu verdrängen und verhindert damit einen schnelleren Vertrauensaufbau zu den Dorfbewohnern.

Und doch überzeugt Seyolo die Dorfbewohner, indem er - ohne wegen deren Ablehnung nachtragend zu sein - , bei erster Gelegenheit ganz freundlich und kompetent ein Mädchen wegen ihrer Akne behandelt, die von ihren Mitschülern gehänselt wird. Und danach einer Frau trotz deren Gegenwehr bei einer Sturzgeburt hilft. Seyolo will nicht, dass seine Tochter Fussball spielt, doch ausgerechnet sie verhilft dem örtlichen Fussballclub zu einem Sieg. Die gemeinsame Freude daran unterstützt die Annäherung der Familie mit den Dorfbewohnern. Ein Film, der dazu anregt, nicht aufzugeben, auch wenn es - wie so oft – erst nach und nach Vertrauen und Freundschaften entstehen.

29. Oktober 2022: «**Der grosse Edison (Edison the man)**» (1940, 105 Min.) Regie:

Clarence Brown

Im 105-minütigen Film «Der grosse Edison» aus dem Jahr 1940 wird die Geschichte des erwachsenen Erfinders Thomas Alva Edison (1847-1931) gezeigt, der als erster ein grosses Labor mit vielen Angestellten gründete und dabei über 1000 Erfindungen als Patente anmelden konnte, unter anderem den Phonografen, die Kohlefaden-Glühbirne im Jahre 1879, den Projektor, den Elektromotor und den Generator.

Thomas Alva Edison ist in einer aus Kanada kommenden Familie mit fortschrittlichen Erziehungsmethoden aufgewachsen. Insbesondere seine liebevolle, klar denkende und klar fühlende Mutter unterstützte ihren Sohn darin, eigenständig zu handeln, initiativ zu sein und sich für die Phänome der Natur zu interessieren, sie zu untersuchen, den naturwissenschaftlichen Stand schon als Kind nachzulesen die Erkenntnisse anzuwenden und daran begeistert zu sein. Die Mutter ist immer verständnisvoll und verweigert die geforderte Strenge, so dass Thomas frei denken und fühlen kann und sich nicht falsch anpassen will und beginnt schon früh initiative zu sein und mithilfe neuer Ideen verschiedene Start-ups zu gründen und Geld zu verdienen. Dies zeigt der Film „Der junge Edison“ - ebenfalls aus dem Jahr 1940.

Was Edison als Kind erlebt hat, führte er als Erwachsener weiter. Er war geschickt und einfallreich, verband sich leicht mit anderen Menschen, mit denen er gut zusammenarbeiten

konnte, und konnte mit seiner freien Denkfähigkeit, grosser Ausdauer und Durchhaltevermögen, seinem reichhaltigen naturwissenschaftlichen Wissen gut kombinieren und gezielt solche Dinge erfinden, die wir als Menschen brauchen konnten. Er liess sich nicht beirren und auch nicht kaufen, sondern setzte auf seine Kräfte, mit denen er mithilfe von anderen zum Fortschritt der Menschheit beitragen wollte.

Viele, auch finanzielle, Schwierigkeiten setzten ihm zwar zu, aber er liess sich nicht beirren, das elektrische Licht zu erfinden und machte optimistisch weiter, auch dadurch, dass er mit seiner starken Frau gut kooperieren konnte.

Sein Ziel war es dabei, dass die Erfindungsgabe des Menschen, das genaue naturwissenschaftliche Vorgehen und den dadurch ausgelösten technischen Fortschritt und dem damit verbundenen zunehmenden Wohlstand und das Heraustreten aus der Armut von des Menschen Menschlichkeit getragen ist. Er zeigte dies auch daran, dass er auch schwere Fehler seiner Mitarbeiter oder eines jugendlichen Erfinders nicht ahndete oder sich darüber aufregte, sondern darauf hinarbeitete, immer daraus zu lernen und mutig voranzugehen. So kam es, dass seine Mitarbeiter ihn immer treu begleiteten und sogar auf ihren Lohn verzichtend weiterarbeiteten, als er pleite war.

Der Film ist ein Plädoyer dafür, sich auf dem Boden des naturwissenschaftlichen Denkens und mit Engagement für das Wohl der Menschen die Welt immer besser zu verstehen und damit der Wohlfahrt aller Menschen mit seinem Leben beizutragen.